

Heinz Lingenberg:

Das Land zwischen Ferse, Küddow und Netze in der allen Kartographie (ca. 1500-1750)*

Inhalt:

1. Die Anfänge der Kartographie Pommerellens und die Polenkarte von Bernard Wapowski 1526
2. Das südliche Pommerellen in den Karten von Heinrich Zell und Sebastian Münster
3. Die kartographischen Arbeiten zwischen 1554-1570
4. Das südpommerellische Gebiet in den Karten der ältesten Atlanten 1570-1578
5. Karten des ausgehenden 16. Jahrhunderts: G. Mercator, C. Hennenberger, H. Nagel
6. Das 17. Jahrhundert bis zum Tode von Nicolas Sanson d'Abbeville (1667)
7. Die Kartographie Pommerellens seit Sanson d'Abbeville bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts

1. Die Anfänge der Kartographie Pommerellens und die Polenkarte von Bernard Wapowski 1526

1659, gegen Ende des zweiten schwedisch-polnischen Krieges, zeichnete Peter Langau, königlicher Landmesser in Dirschau, eine Karte von Pommerellen, die nie gedruckt wurde, aber als Manuskript erhalten blieb.¹ Der Titel der Karte lautete: „Tabula Pomerelliae a nullo hactenus accurate delineata“. Peter Langau hatte mit dieser Behauptung, Pommerellen sei bis dahin noch von niemandem sorgfältig kartographisch aufgenommen worden, recht. Während Ostpreußen bereits durch die gründliche Landaufnahme von Caspar Hennenberger 1576 eine für jene Zeit staunenswerte kartographische Wiedergabe gefunden hatte, fehlte es für das gesamtpommerellische Gebiet an einer annähernd gleichwertigen Arbeit. Nur die alten Ordenskreise Danzig und Dirschau waren ähnlich gut wie Ostpreußen erschlossen, einmal durch die Karte Hennenbergers, zum anderen durch die um 1630 entstandene Weichseldeltakarte des schwedischen Kartographen Olaf Hansson Urnehufvud.²

Aber Peter Langau hat den von ihm vermerkten Mangel auch nicht beheben können, denn seine Karte stellte eben jenen schon besser vermessenen nördlichen Raum, nicht den Süden Pommerellens dar. Dabei sind, neben einer 1421 von einer polnischen Gesandtschaft dem Papst Martin V. Überreichten Polenkarte, über die nichts Näheres bekannt ist, die ältesten Spezialkarten des Weichselgebiets aus der Zeit um 1450 gerade zwei Skizzen von Pommerellen.³ Viel wird diesen Zeichnungen, die auch Leo Bagrow nur als „schematische Skizzen“ bezeichnet, kaum zu entnehmen gewesen sein, wenn man die allgemeine kartographische Situation um die Mitte des 15. Jahrhunderts berücksichtigt. Denn die moderne

¹ Vgl. Karol Buczek: The history of Polish cartography from the 15th to the 18th century, translated by Andrzej Potocki, Warschau 1966, S. 77. Eine Kopie der Karte befindet sich in Warschau.

² Nach Bertram: Das Weichsel-Nogat-Delta, Danzig 1924, S. 24 u. öfter, soll die Karte 1625 erschienen sein, nach K. Buczek, a.a.O. S. 75 Anm. 274 im J. 1626. Da jedoch auf der Karte die Westschanze gegenüber Weichselmünde eingezeichnet ist, die nach einhelliger Überlieferung schon seit Reinhold Curicke, Der Stadt Danzig historische Beschreibung, Amsterdam 1686, S. 51, erst 1627 gebaut wurde, dürfte Urnehufvuds Karte frühestens 1628 gezeichnet sein. 1643 wurde sie bereits von Friedrich Getkant kopiert.

³ L. Bagrow - R. Skelton, Meister der Kartographie, Berlin 1963, S. 245. Näheres dazu bei K. Buczek, a.a.O. S. 22 f.

* Beiträge zur Geschichte Westpreußens, Nr.3/1970, S.153-183

Kartographie setzt erst allmählich am Ende jenes Jahrhunderts ein. Immerhin ist das Territorium von Pommerellen in der dann beginnenden Entwicklung keineswegs ganz stiefmütterlich behandelt worden. Das zeigt sich bald, wenn man einmal den zahlreichen alten Karten seit dem Anfang des 16. Jahrhunderts nachgeht.

Die Anfänge der Kartendarstellung Ost- und Westpreußens sind mit den Namen des berühmten deutschen Astronomen **Nikolaus Copernicus**, seinem Freund und Schüler **Georg Joachim Rheticus** und dem bedeutenden polnischen Kartographen **Bernard Wapowski** verbunden. Während wir aber die kartographische Arbeit von Copernicus, von dem wahrscheinlich bereits 1510 eine Preußenkarte existierte,⁴ und auch von Rheticus, der 1521 das Preußenland darstellte,⁵ aus Mangel an direkter Überlieferung nicht mehr recht beurteilen können, ist Wapowskis Leistung einigermaßen deutlich aus den vorhandenen Überlieferungsresten zu erkennen.

Bernard Wapowski (ca. 1475-1535) war mit Copernicus (1473-1543) etwa gleichaltrig und hat ihn wohl beim Studium in Krakau kennengelernt, wo Copernicus seit 1491, Wapowski seit 1493 studierte.⁶ Ebenso wie Copernicus hat Wapowski sein Studium in Bologna fortgesetzt (bis 1505), um dann nach Rom zu gehen und erst 1515 nach Krakau zurückzukehren. Ähnlich wie bei Copernicus offenbart sich so bei Wapowski die europäische Weite wissenschaftlichen Lernens und Forschens zu damaliger Zeit, die von nationaler Verengung oder gar nationalistischer Abkapselung noch weit entfernt war.

Als 1507 in Rom eine Neuauflage der Geographie des Claudius Ptolemaeus, des klassischen Geographen aus dem späten Altertum, erschien, fand sich darin auch eine von Beneventanus gezeichnete Europakarte, die zwar auf den Entwurf des Universalgelehrten Nikolaus von Kues zurückging,⁷ aber in den Teilen östlich der Oder und nördlich der Karpaten von Bernard Wapowski ergänzt und verbessert

worden war.⁸ Man kann diese Mitarbeit Wapowskis an der Karte selbst ablesen, da auf ihr sein an sich bedeutungsloser Geburtsort Radochonice östlich von Przemysl vermerkt ist und neben Konstantinopel allein Krakau, der Studienort Wapowskis, eine Stadtvignette erhalten hat.⁹

Wapowski bat für die Kusanerkarte einige Ergänzungen im Bereich von Polen geliefert, - auch Bromberg und die Netze (diese irrtümlich als Nebenfluß der Weichsel) erstmals aufgeführt - aber West- und Ostpreußen sowie die Küstenlinien der Ostsee noch nicht korrigiert, so daß diese Gebiete ebenso wie in den früheren Nachbildungen der Karte vor 1500 noch sehr stark von der tatsächlichen geographischen Situation abweichen.

Nur wenig sagt die Karte von 1507 daher über den pommerellischen Raum aus,^{9a} aber Wapowski beschäftigte sich nach seiner Rückkehr nach Krakau weiter mit der Kartographie der östlichen Teile Europas. Die Früchte seiner Arbeit waren zwei „Sarmatia“-Karten, die den polnisch-litauischen Raum bis nach Kurland/Livland zeigten,¹⁰ und 1526 eine große Polenkarte. Sie ist in Krakau, wo Wapowski königlicher Sekretär geworden war, als Holzschnitt ediert worden. Die Gesamtkarte ging verloren, doch wurden 1932 Fragmente gefunden, deren eines das Gebiet rund um die Warthe und Netze darstellt.¹¹

Die Auffindung dieses Fragments, die in der einschlägigen Literatur, soweit ich sehe, noch gar nicht recht bemerkt worden ist, darf man als einen besonders glücklichen Umstand bezeichnen, denn dies Reststück ist für die Beurteilung der gesamten alten Kartographie des südlichen Pommerellen, wie sich noch zeigen wird, von entscheidender Bedeutung.

Unter südlichem Pommerellen soll im Rahmen der folgenden Untersuchung mit Rücksicht auf die Gegebenheiten der alten Karten, die meistens gar keine oder nur falsche Grenzziehungen kennen, der geographische Raum südlich der Ferse über

⁴ K. Forstreuter. Fabian v. Lossainen und der deutsche Osten, Kopernikus-Forschg., Leipzig 1943, S. 226, vgl. Hans Schmauch: Nikolaus Kopernikus und der deutsche Osten. In: Nikolaus Kopernikus, Bildnis eines großen Deutschen, hg. v. F. Kubach, München/Berlin 1943, S. 255.

⁵ Die Karte blieb ungedruckt, vgl. L. Bagrow, Catalogus Cartographorum II, Petermanns Mitt. Erg. Heft 210, 1930 S. Illf. Ihr Titel war: „Tabula Chorographica“.

⁶ Über den Lebenslauf unterrichtet K. Buczek, a.a.O. S. 31 Anm. 98.

⁷ L. Bagrow - R. Skelton, a.a.O. S. 216 und K. Buczek, a.a.O. S. 26 ff.

⁸ K. Buczek, a.a.O. S. 31.

⁹ Darauf machte schon A. Herrmann, Die ältesten Karten von Deutschland bis Gerhard Mercator, Leipzig 1940, Text S. 14, aufmerksam.

^{9a} Neben Bromberg sind nur Stargart, Mewe und Neuenburg eingezeichnet, auf der Kopie der Kusanerkarte von Heiniich Martellus (Ende des 15. Jahrhdts.) - bei Buczek a.a.O. Abb. 6 - außerdem noch Schwetz und Konitz.

¹⁰ K. Buczek, S. 32 ff.

¹¹ K. Buczek, S. 36.

die alte pommerellisch-westpreußische Grenze an Kamionka und Dobrinka hinaus bis zur Netze, - ohne das Gebiet östlich der Weichsel und westlich der Küddow - verstanden werden, gerade so, wie das alte Herzogtum Pommerellen zeitweilig seine Ausdehnung nach Süden gehabt hat.¹² Das betrachtete Territorium wird also durch die Flußläufe der Ferse, Weichsel, Netze/Netzekanal und Küddow begrenzt.

Nach dem Zeugnis des erhalten gebliebenen Kartenausschnitts¹² hat Wapowski seine Karte von 1526 in der seit dem 15. Jahrhundert üblichen Trapezform entworfen mit durchgezogener Graduierung, also in der gleichen Weise, wie fast alle Kopien der Europakarte des Nikolaus von Kues gezeichnet sind. Die Landaufnahme beschränkt sich auf das Wesentliche, nämlich Flüsse, Seen und Ortschaften, enthält aber in bezug auf die reine Topographie so viele Namen, daß sie darin die Cusanerkarte bei weitem übertrifft. Die gesamte Karte soll nach dem Urteil von K. Buczek mehr als 1000 Städte und Dörfer, die meisten in Westpolen, West- und Ostpreußen, enthalten haben, wobei auch er annimmt, daß sich Wapowski hinsichtlich Preußens der Hilfe von Copernicus bedient hat.¹⁴

Um die topographische Aussage zu erweitern, begnügte sich Wapowski nicht mit gleichbleibenden Ortssignaturen, sondern variierte diese ständig. So kennzeichnete er große Städte mit entsprechend umfangreichen Stadt vignetten, verdeutlichte Bischofssitze durch eine daneben gesetzte Mitra samt Krummstab und gab dem Erzbistum Gnesen einen Erzbischofsstab bei. Waldgebiete hat Wapowski obendrein durch stilisierte Baumreihen angedeutet.

Welche Konfiguration trägt das Land nördlich der Netze auf diesem Fragment? Zunächst ist festzustellen, daß auch hier bereits eine ganze Anzahl von Ortschaften, Flüssen und Seen eingetragen ist. Natürlich ist die Nomenklatur hauptsächlich polnisch, also z. B. Pyla (Schmeidemühl), Lobsenicza (Lobsens), Crayenka (Krojanke), Bydgoszcza (Bromberg), Wyenczburg (Vandsburg), Corünoü (Krone), Swyeczye (Schwetz), Sluchow (Schlochau), Choynicza (Konitz), Duchola (Tuchel). Daneben begegnen aber auch deutsche Namen, wie z. B. Fridlant (Friedland), Stempelborg (Zempelburg), Hamersten (Hammerstein), Landek,

¹² E. Keyser, Staats- u. Verwaltungsgrenzen In Ostmitteleuropa, Teil 2, Das Preußenland, München 1954, Karte 1.

¹² abgebildet bei Buczek, Abb. 13.

¹⁴ K. Buczek, S. 37.

Pelplin, Am Flüssen sind außer der Weichsel die Brahe (Bro), Schwarzwasser (Bolo)¹⁵, Ferse (Varyssa?) und Küddow (Chuda) eingezeichnet.

Der Lauf der einzelnen Wasserarme weist zwar deutliche Mängel auf, doch bleibt es immerhin bemerkenswert, daß sie in Lage und Länge weniger stark verzeichnet sind, als man das bei den kartographischen Nachfolgern Wapowskis, soweit sie von ihm unabhängig sind, beobachten kann. Auch die Orte sind mit wenigen Ausnahmen relativ gut in das Blatt eingesetzt und Wapowski hat mit seinen Angaben gerade die wichtigen getroffen, außer der Starostei Bordzichow auch keinen bedeutenden Platz vergessen.

Die in späterer Zeit kaum noch bedeutsamen Orte Osyeck (Ossiek) und Jasenez (Alt-Jaschinitz) waren Starostensitze im südlichen Pommerellen,¹⁶ ebenso Kyssawa (Alt-Kischau), irrig an die Schwarzwasser statt an die Ferse gesetzt, das als alter Adelssitz mit seinem Schloß 1466 zum Mittelpunkt einer Starostei erhoben wurde.¹⁷

Auffallenderweise hat Wapowski in seiner Territorialtitulierung nicht nur das ostpreußische, sondern auch das westpreußische Gebiet als „Herzogtum Preußen“ bezeichnet, da auf dem Fragment die Anfangsbuchstaben „Duca...“ mitten im pommerellischen Raum stehen. Vielleicht war dem Kartographen bei der eben erst- 1525! -erfolgten Umwandlung des Deutschordensstaates in ein weltliches Herzogtum nicht ganz dessen räumlicher Umfang klar. Auf jeden Fall sind ihm beide Teile Preußens noch als eine Einheit erschienen, wie sie etwa sechzig Jahre vorher ja auch staatsrechtlich noch bestand.

Soll man aus der für die damalige Zeit unbestreitbar hohen Qualität der Landaufnahme Wapowskis in bezug auf das Gebiet nördlich der Netze schließen,

¹⁵ Dies ist wohl ein Schreibfehler für „Bdo“ oder „Bda“ (latinisiert bei Seb. Münster, Cosmographia, „Bdaus“), das aus dem zweiten Teil des polnischen „Czarna Woda“ entstanden ist, vgl. W. Horn, Die Karte von Preußen des Heinrich Zell, Erdkunde IV, 1950, S. 73 Anm. 29.

¹⁶ Vgl. E. Keyser, a.a.O. Text S. 5

¹⁷ Vgl. E. Bahr, Das Gebiet Kischau und seine Siedlungen im 15. bis 18. Jhdt, Beitr. z. Geschichte Westpreußens Nr. 2, Münster 1969, S. 12. Die Starostei Baldenburg ist im Fragment nicht mehr enthalten, doch ist ihre Eintragung bei Wapowski (wohl unter dem Namen „Balde“, aber zu weit nördlich, mitten in Hinterpommern) an einer späteren Kopie abzulesen.

der Kartograph habe dies Land bereist und persönlich kennengelernt? Man möchte es vermuten, doch läßt sich kaum Gewißheit darüber gewinnen.

Wapowskis Karte hat in der Titeltartusche das Erscheinungsjahr 1526 getragen - die 6 ist auf dem zweiten Fragment, das den Nordostteil von Ostpreußen zeigt, noch sichtbar. Ganz fertig ist sie aber nicht geworden, nur befanden sich Abdrucke, als 1528 ein Feuer die Druckstöcke der beiden „Sarmatia“-Karten und auch der Polenkarte vernichtete, bereits in den Händen der Buchhändler.¹⁸ Sehr bald ist sie dann auch von anderen Kartographen zur Kenntnis genommen und für ihre eigenen Arbeiten benutzt worden.

2. Das südliche Pommerellen in den Karten von Heinrich Zell und Sebastian Münster

Einer der ersten, die Wapowskis Kartenblatt verwertet haben, ist nach dem Urteil von K. Buczek der schwedische Kartograph Olaus Magnus gewesen, der 1527-37 in Danzig an seiner umfangreichen Skandinavienkarte arbeitete,¹⁹ die im Süden aber nur bis Danzig und Elbing reichte.²⁰ Buczek behauptet ohne nähere Begründung, auch der seit etwa 1540 in Danzig weilende *Heinrich Zell* habe für die Herstellung seiner Preußenkarte, der ältesten uns erhalten gebliebenen, die 1542 als Holzschnitt in Nürnberg gedruckt wurde,²¹ Wapowskis Darstellung als Vorlage benutzt.^{21a} 2'a)

Einer genauen Nachprüfung hält dieses Urteil aber nicht stand. Im Gegenteil, fast alles im Raum zwischen Netze und Ferse ist bei den beiden Kartenbildern anders.

¹⁸ K. Buczek, a. S. 35.

¹⁹ K. Buczek, S. 56 Anm. 193.

²⁰ Ein Ausschnittsbild hiervon gibt Arnolds Spekke, *The Baltic Sea in ancient maps*, Stockholm 1961, S. 52. Die ganze Karte ist auf Tafel IX abgebildet.

²¹ Die älteste Spezialarbeit darüber: Bruno Schumacher: *Heinrich Zells Karte von Preußen*, Mitt. d. Ver. f. Gesch. von Ost- u. Westpr. 10. Jhg. 1935, S. 1 ff; über Inhalt und vermessungstechnische Qualität der Karte unterrichtet ausführlich Werner Horn, *Die Karte von Preußen des Heinrich Zell*, *Erdkunde* IV, 1950, S. 67 ff; die beste Reproduktion der Karte findet sich bei Giuseppe Caraci, *Heinrich Zell*, G. Gastald und einige der ältesten Karten von Deutschland, *Petermanns Mitt.* 73. Jg., 1927, S. 256 Tafel 12.

^{21a} K. Buczek, S. 36

Die Namen sind bei Wapowski meistens polnisch, bei Zell deutsch, die Flußläufe der Weichsel, Brahe, Schwarzwasser haben hier und da kaum etwas Gemeinsames, bei Wapowski liegt außer Konitz und Tuchel auch Schlochau an der Brahe, bei Zell nicht, bei Wapowski mündet die Schwarzwasser bei Schwetz in die Weichsel, bei Zell weit südlich davon, bei Wapowski findet sich eine große Anzahl von Orten, bei Zell sind es im gleichen Raum nur zehn. Schließlich hat Zell im ganzen westlichen Pommerellen und bis nach Nakel im Süden zahlreiche Berge eingetragen, bei Wapowski begegnen statt dessen nur südlich Friedland-Vandsburg bis hinunter nach Thorn Baumreihen als Signaturen für bewaldetes Gebiet. Da außerdem die Nordostecke von Ostpreußen und das Kurische Haff, wie es uns das andere Wapowskifragment zeigt, von Zell stark abweichende Fluß- und Küstenlinien aufweisen, scheint mir eine Kenntnis und Verwertung der Karte Wapowskis durch Heinrich Zell so gut wie ausgeschlossen zu sein.

Es handelt sich also bei der ältesten Preußenkarte von Zell um eine von dem polnischen Kartographen unabhängige Darstellung. Ein Abwägen der Qualität beider Karten ist nicht leicht, da beide ihre Vorzüge und Mängel haben. In bezug auf das südliche Pommerellen wird man aber dem Entwurf Wapowskis den Vorzug geben müssen, da er das Gebiet vollständig abbildet (Zell im Westen nur bis Schlochau), topographisch reicher ausgestattet ist und auch die hydrographischen Verhältnisse besser darbietet. Während Zell die Schwarzwasser zu einem sehr kurzen Nebenfluß degradiert und ihre Weichseleinmündung irrig bei Koselitz statt bei Schwetz ansetzt, die Brahe einformig nach Nordosten strömen läßt, die Netze und alle Seen ganz verläßt, hat sich Wapowski in all diesen Punkten weit mehr der Wirklichkeit genähert.²² Hinsichtlich Ostpreußens ist das Qualitätsverhältnis der beiden Karten jedoch umgekehrt, auch wenn die Urteilsbasis, die uns das zweite Wapowskifragment gibt, nur schmal ist. Zell wollte, das ergibt sich hieraus ganz deutlich, in erster Linie eine Karte des herzoglichen Preußen schaffen, sonst hätte auch das königliche viel stärker und besser erschlossen sein müssen.²³

²² Nur die Namensform „Bdo“ für die Schwarzwasser ist bei Zell besser als bei Wapowski. vgl. oben S. 157 Anm. 15.

²³ Dem underslautenden Urteil von W. Horn, S. 71, der hierin B. Schumacher, S. 4 f. folgt, es handele sich bei Zells Arbeit um eine „ausgesprochene ost- und westpreußische“ Karte, kann ich nicht beipflichten, denn Horn begründet seine Meinung unzureichend nur mit dem Hinweis auf die beiden flankierenden Ritter (mit der preußischen und der polnischen Fahne) am rechten und linken unteren Kartenrand. Seine daneben geäußerte Behauptung, Hennenbergers Karte von 1576 sei im Gegensatz zu Zell nur eine

Schon vor dem Zeichnen der Preußenkarte hatte Zell eine Europakarte entworfen, die als Holzschnitt 1535 erschienen war.²⁴ Auch hier ist, bezogen auf das Gebiet der beiden Preußen, keinerlei Einfluß von Wapowski auf Zell festzustellen.^{24a} Stättdessen besteht trotz mancher Fortschritte gegenüber früheren Europakarten noch eine deutliche Verwandtschaft zu der alten Cusanerkarte, was man schon an dem Küstenverlauf von Pommern bis Memel ablesen kann. Allem Anschein nach hatte Zell also 1535 weder von der Wapowskikarte noch von den kartographischen Arbeiten des Nicolaus Copernicus Kenntnis, denn es dürfte unzweifelhaft sein, daß Copernicus in der Darstellung Preußens genauso wie Wapowski über die Cusanerkarte schon hinausgekommen war. So wird Zell erst 1540, wie schon Leo Bagrow feststellte, „mit der Schule des Kopernikus in nähere Beziehungen“ getreten sein, und erst bei der Preußenkarte fand dies, wie wir annehmen dürfen, seinen Niederschlag.

Auch eine dritte Karte von Zell ist für die Kartographie des südlichen Pommerellens ohne Bedeutung, seine Deutschlandkarte, die um 1560 entstand^{24b} und wohl das letzte Werk Zells darstellt. Neue Erkenntnisse über den westpreußischen Raum verrät sie nicht, vielmehr enthält sie wegen des erheblich kleineren Maßstabes weniger Angaben als die Karte von 1542.^{24c}

ostpreußische, da er Westpreußen „nur sehr ungenau und auch an Einzelheiten wiedergibt“, ist aber ganz unzutreffend, da Hennenbergers Karte erheblich mehr Angaben aufweist als die von Zell. Wenn Schlochau sowohl bei Zell wie bei Hennenberger am Kartenrand liegt, ist, vom Ausschnitt her gesehen, eine grundsätzliche Gleichheit beider Kartenpläne zu konstatieren.

²⁴ L. Bagrow, *Catalogus Cartographorum II*, Petermann Mitt., Erg. Heft 210, 1930, S. 110 f. Abgebildet ist ein Karteausschnitt bei K. Buczek, Abb. 9.

^{24a} K. Buczek behauptet S. 34 diesen Einfluß für die gesamte Karte, ohne Belege dafür anzugeben.

^{24b} Das genaue Datum der Herausgabe ist schwer zu bestimmen, die erste Notiz über ihr Vorhandensein in der ehemals königlichen Hofbibliothek in Dresden nennt 1556, vgl. A. Herrmann, Text S. 19. G. Caraci, S. 205. hält diese Notiz für möglicherweise irrig und sieht 1560, das Jahr einer tatsächlich dort vorhandenen Karte Zells, vor. Horn, S. 73 Anm. 32, gibt 1560 als Entstehungsjahr an.

^{24c} Zur gleichen Zeit entstanden die Deutschlandkarten der Italiener Jakob Gastaldi und Michael Tramezini (1552/53), die Zells Karte sehr ähnlich sind. Der von L. Bagrow geäußerten, von A. Herrmann, Text S. 17, noch aufrechterhaltenen Meinung, Gastaldi habe Zells Karte kopiert, hat bereits G. Caraci, S. 202 ff., sehr starke Bedenken entgegengesetzt.

Es war für die kartographische Entwicklung Pommerellens nicht bedeutungslos, daß in der seit 1544 erscheinenden *Cosmographie* von **Sebastian Münster** (1489-1552) in den Ausgaben von 1550 ab eine große Anzahl neuer Karten auftrat,²⁵ darunter auch eine Preußen- und Pommernkarte. Doch nicht die erste, sondern die zweite, die Pommernkarte, ist für die Darstellung des pommerellischen Raumes bedeutsam geworden.

Zunächst freilich sind beide Karten für das westpreußische Gebiet ganz von der Arbeit Heinrich Zells von 1542 abhängig,²⁶ also keineswegs original. Darüber hinaus sind Münsters topographische Angaben auf den recht kleinen Karten nur spärlich. Aber Münster hat auf seiner Pommernkarte im Grenzraum zwischen Westpreußen und Pommern zwei Namen aufgeführt, die später durch irrtümliche Verschiebung in die Topographie Westpreußens einfließen und hier eine sehr lange fortwirkende Rolle spielen sollten, nämlich „Ankerholtz“ nördlich, „Desertum Waldow“ (Einöde von Waldow) südlich von Bütow. Die unterhalb dieser „Einöde“ bei Münster eingezeichneten wenigen Baumsignaturen haben schon den ersten Benutzer dieser Karte dazu verleitet, beides miteinander zu kombinieren und ein ausgedehntes Waldgebiet unter dem Begriff „Desertum Waldow“ zu verstehen. Um es gleich zu verraten: Bis zu den Tagen der Atlaskarten von Homanns Erben (um 1740) ist ein riesiges Weidareal daraus entstanden, das selbst dann die Wirklichkeit verfehlt, wenn man die Tucheler Heide darunter verstehen will.

Münsters Pommernkarte ist aber auch durch ihre Grenzziehung ein fehlsamer Lehrmeister der späteren Karten geworden. Den allgemeinen Hinweis von Zell „Pomerisch grentz“ hat er zu einer vollständigen, punktiert gezeichneten Grenze konkretisiert, die bis etwa Konitz um Westpreußen herumläuft, um dann ganz nach Westen abzubiegen.

Schon bei der Kopie dieser Karte durch Abraham Ortelius 1573 ist die Grenze nicht nur als gültig übernommen, sondern von Konitz noch weiter nach Südosten bis zum unteren Kartenrand vervollständigt worden, wobei Friedland und Landeck außerhalb Pommerellens zu stehen kainen. Bei einer Neubearbeitung der Karte durch G. de Jode, 1578 in Antwerpen erschienen, vermied dieser zwar die

²⁵ L. Bagrow, *Catalogus Cartographorum II*, S. 27 f.

²⁶ Die Preußenkarte Münsters ist edne sehr grobe Nachzeichnung, die die Maßverhältnisse stark entstellt. Die Karten stehen lib. III, S. 767/769.

erweiterte Grenzziehung, verband aber dafür die Leba und die Ferse, deren Quellen sich bei Münster nahekamen, zu einem in die Ostsee mündenden Fluß, der mit der Weichsel nichts zu tun hatte.

Für das südliche Pommerellen ergibt Münsters Zeichnung im übrigen schon deswegen wenig, weil der größte Teil dieses Gebietes von einer historische Erläuterungen bietenden Kartusche ausgefüllt wird. Neben Zell hat Münster offenbar auch Wapowskis Karte oder eine Kopie davon benutzt, da Krone, Friedland, Landeck, Baldenburg genannt werden. Sorgfältig ist er dabei nicht zu Werke gegangen, denn mit dem Einschleiben von Krone zwischen Tuchel und Konitz, der Lokalisierung von Landeck weit westlich der Küddow, der Benennung der Netze mit Warthe und der Ferse mit „Bda“ (so hieß die Schwarzwasser bei Zell) hat er gleich vier Fehler in die Darstellung hineingebracht, allein in dem kleinen Raum des südlichen Pommerellen.

3. Die kartographischen Arbeiten zwischen 1554-1570

1557 zeichnet dernoach junge polnische Student **Wac³aw Grodecki** in Leipzig eine neue Polenkarte. Sie ist uns nicht nur aus einer Notiz des Baseler Verlegers Oporinus bekannt, wie einst L. Bagrow behauptete,²⁷ sondern auch aus Originalabdrucken, deren einer in der bayerischen Staatsbibliothek liegt und dort 1938 von K. Buczek gefunden wurde.²⁸ Etwa 1562 ist sie in Basel gedruckt und veröffentlicht worden. War es wirklich eine neue Karte?

Auch wer nur das westpreußische Gebiet betrachtet, entdeckt bald, daß es sich um eine weitgehende Übereinnahme der Wapowskikarte handeln muß. Nach Buczeks Urteil sollen drei Viertel der Karte von Wapowski übernommen und nur im südöstlichen Teil von Polen Ergänzungen vorgenommen worden sein.²⁹ Aber Grodecki hat zweifellos auch im pommerellischen Raum allerlei verändert.

Da erscheint neben Bidgostia' braheaufwärts und sogar noch oberhalb von Krone Bromberg, statt Noüe“ setzt Grodecki „Neuburg“, statt Gnew“ (Gniew) „Meb“ (Mewe). Damit erweist es sich, daß Grodecki neben Wapowski auch Zells

Preußenkarte verwendet hat, und betrachtet man noch die Küstenformen Ostpreußens und die Nomenklatur dort, so wird diese Erkenntnis zur Gewißheit. Wenn Bruno Schumacher es daher einst bemerkenswert fand, daß diese alte Polenkarte in Westpreußen auch so viele deutschsprachige Namen enthält,³⁰ so hat das seinen Grund nur in der Tatsache, daß Grodecki eine deutsche und eine polnische Kartenvorlage kombiniert hat. Grodecki bemerkte dabei nicht die Identität von Bromberg (Zell) und Bidgostia (Wapowski) und zeichnete daher beides getrennt ein, ein Fehler, der lange nachwirkte.

Wahrscheinlich hat aber Grodecki noch eine dritte Quelle für seinen Kartenentwurf herangezogen, die Pommernkarte von Münster, denn im Unterschied zu Wapowski und Zell hat Grodecki eine punktierte Grenzlinie von der Ostsee bis etwa Kischau eingetragen, wie sie sich ähnlich nur bei Münster findet. Endlich hat Grodecki auch eigenständig noch eine Grenze hinzugefügt, die Südgrenze um Ostpreußen von Straßburg ab, etwas seltsam schon deshalb, weil der Name „Prussia“ mitten durch sie hindurchgeht.

Ein Vergleich zwischen Grodecki und seinem Vorgänger Wapowski geht keineswegs zum Vorteil für den Nachfahren aus. Einige Orte, die Wapowski nennt, hat Grodecki weggelassen, der Name „Bro“ für die Brahe fehlt, und bei „Lobsenicza“ las Grodecki nur den zweiten, etwas tiefer geschriebenen Teil des Wortes und kam so zu einem Ort „Nicza“, ein Name, den man erst im 18. Jahrh.(!) berichtigt hat. Die Schwarzwasser hat Grodecki schließlich bei Graudenz statt bei Schwetz in die Weichsel münden lassen und dadurch den Fehler von Zell durch einen anderen ersetzt. Vielleicht gehen diese Mängel im Vergleich zu Wapowski schon auf einen früheren Kopisten zurück, da Grodecki möglicherweise nur eine etwas veränderte Fassung der Wapowskikarte vor sich hatte.³¹ Auf jeden Fall konnte sich das Blatt von Grodecki mit der ersten Polenkarte Wapowskis an Qualität kaum messen.

Bereits zwei Jahre vor Grodecki, also 1555, schuf **Caspar Vopelius**³² in Köln eine Deutschlandkarte,³³ bei der er das gleiche tat wie der polnische Kartograph.

²⁷ L. Bagrow - R. Skelton, S. 245.

²⁸ ebd. S. 41 Anm. 135; reproduziert ist das Original dort als Abb. 19.

²⁹ ebd. S. 41.

³⁰ Geschichte Ost- und Westpreußens, 3. Aufl., Würzburg 1958, S. 187.

³¹ so lautet das Urteil von K. Buczek, S. 41.

³² Die Lebensdaten von Vopelius: geb. 1511 in Medebach, gest. 1561 in Köln i K. Buczek, S. 33, Anm. 103 gibt irrtümlich 1471-1561 an.

Er kollationierte beim Entwurf des preußischen Raumes die Karte von Heinrich Zell mit der älteren von Bernard Wapowski. Nur so erklärt es sich, daß neben „Conitz, Graudentz, Neuburg, Thorn“ auch die weiteren, bei Zell nicht zu findenden Orte „Fridlant, Wienczborg, Pila“ u. a. auftreten und für Kulm „Colme“ geschrieben wird, wie es bei Wapowski stand.

Mit Rücksicht auf den kleineren Maßstab hat Vopelius die kartographischen Angaben im südlichen Pommerellen verständlicherweise gekürzt, so daß an Nebenflüssen der Weichsel nur die Brahe und Ferse eingezeichnet sind. Interessant ist sein Blatt aber darin, daß Vopelius den Namen Weichsel bereits genauso schrieb, wie wir es heute tun. Da Zell in seiner Deutschlandkarte dies als einziger außer Vopelius tat, möchte man vermuten, daß Zell diese Karte von Vopelius schon benutzt hat oder beide eine gemeinsame Vorlage hatten.

Mehr noch als Vopelius hat zur gleichen Zeit **Gerard Mercator** bei seiner berühmten Europakarte (1554)³⁴ die Methode der Kollation geübt, ja, man darf Mercator überhaupt den Meister in diesem Verfahren nennen, das ihn teilweise zu beachtlichen Verbesserungen älterer Karten, teilweise aber auch zu gesteigerten Irrtümern führte.

Für das südpommerellische Gebiet hat sich Mercator zunächst zweifellos an Zell angeschlossen, die deutschen Städtenamen an Weichsel, Ferse und Brahe beweisen es. Aber auch er muß daneben die Wapowskikarte oder eine ihrer Nachfolger gekannt haben, denn „Crayenska“, „Pila“ und andere Städte kann er nur dort gefunden haben. Ebenso wie Grodecki hat er drüber hinaus noch die Pommernkarte Münsters herangezogen, was sich an der Lokalisierung von Krone nördlich von Tuchel sowie an der Lage und Namensform „Friedeland“, im nördlichen Westpreußen an der Eintragung von „Ankerholtz“ zu erkennen gibt.

So hat Mercator das gesamte in seiner Zeit vorhandene kartographische Material verwertet. Eine kritische Stellungnahme zu den benutzten Karten fehlt noch, aber neue Fehler sind ihm im Gegensatz zu vielen seiner Zeitgenossen auch nicht unterlaufen, es sei denn bei der Grenzlinie um Pommerellen, die er im Westen ungefähr im Anschluß an Münster eintrug, im Süden aber unzutreffend ergänzte.

³³ Erhalten blieben von der Vopeliuskarte nur Abzüge der Editionen von 1566 und 1572 durch Bernard von der Putte, vgl. Buczek, S. 33 Anm. 103.

³⁴ Das Allgemeine dazu bei L. Bagrow, *Catalogus Cartographorum II*, S. 7; ein Ausschnitt abgebildet bei K. Buczek, Abb. 15.

In mancher Hinsicht ähnlich, an entscheidender Stelle aber doch wieder ganz anders ging Mercators Freund, der bedeutende Kartograph **Christian S'Grooten** (ca. 1532-1603/04), zu Werke. Seine Deutschlandkarte von 1565,³⁵ die bis nach Rußland reichte - noch Gerard Mercator gebraucht 1585 die alte Bezeichnung „Germania magna“ für alles Gebiet bis nach Rußland hinein - und seine Karte „Totius Wandaliae delineatio“ in dem Brüsseler Atlas von 1573³⁶ zeigen beide auch wieder den pommerellischen Raum, doch sei, da mir die erstgenannte Karte nur zur Hälfte bekannt geworden ist,³⁷ nur auf die letzte näher eingegangen.

Offensichtlich hat S'Grooten, der eine große Menge zeitgenössischer Länderkarten besessen hat,³⁸ diesen Schatz für die Anfertigung seiner eigenen Karte gründlich ausgebeutet. Benutzt hat er nachweislich die Preußenkarte von Heinrich Zell³⁹ - darauf deuten die Namen im nördlichen Westpreußen, z. B. „Gros Werder“, „Neideich“ (Neuteich), „Halberstat“ (Halbstat an der Nogat) -, ferner die Polenkarte Grodeckis - daher stammen beispielsweise „Kyssawa“ mit der bei Graudentz mündenden Schwarzwasser, „Osyeck“, „Camien“ und das entstellte „Nicza“ - und schließlich die Pommernkarte von Sebastian Münster.⁴⁰ Auf Grund dieser Vorlage hat S'Grooten Krone zwischen Tuchel und Konitz gesetzt und außer Ankerholtz auch das zweifelhafte „Desertum Waldow“ aufgenommen.⁴¹ Dabei setzte er das als Waldgebiet verstandene Waldowsche Territorium nicht nur zu weit südlich, sondern weitete es auch aus, so daß es sich nun -über einen breiten Raum nördlich von Konitz erstreckte.

Hatte S'Grooten schon hiermit den Boden der durch die Vorlagen gegebenen Tatsachen verlassen, so setzte sich das verstärkt darin fort, daß er im südlichen Pommerellen gleich eine ganze Reihe kleinerer oder größerer Nebenarme von Weichsel und Netze willkürlich ergänzte. Angesichts solcher Neigung versteht es

³⁵ Vgl. L. Bagrow, *Catalogus Cartographorum II*, S. 60 f; A. Herrmann, S. 17; Hans Mortensen-Arend Lang, *Die Karten deutscher Länder im Brüsseler Atlas des Christian S'Grooten*, Abh. d. Gött. Akad. d. Wiss. Phil. hist. Kl. III, 44, 1959, Textband S. 9 f.

³⁶ A. Lang, a. a. O., Textband S. 58 ff.

³⁷ Die westliche Hälfte ist abgebildet bei A. Herrmann, Bl. 16.

³⁸ A. Lang, S. 74.

³⁹ Das gleiche Urteil bei A. Lang, S. 60.

⁴⁰ K. Buczek nennt S. 44 als Quelle auch noch eine nichtpolnische Version der Wapowskikarte, für die es im pommerellischen Raum keinen Anhalt gibt.

⁴¹ Diese Feststellung schon bei A. Lang, S. 59.

sich fast von selbst, daß er, vielleicht angeregt durch Zells umfangreiche Berg- und Waldsignaturen auf seiner Preußenkarte, auch seinerseits das ganze Pommerellen zu einem fast ununterbrochen bewaldeten und bergigen Land werden ließ. Hier liegt der große Unterschied zu dem sorgsam abgewogenen Verfahren Gerard Mercators. Dem Urteil von A. Lang über die gesamte Karte S'Grootens - „eine der schwächsten Leistungen des Kartographen“⁴² - ist im Blick auf Pommerellen durchaus zuzustimmen.

4. Das südpommerellische Gebiet in den Karten der ältesten Atlanten 1570-1578

Mit dem Jahre 1570 war eine wesentliche Wandlung in der kartographischen Entwicklung dadurch eingetreten, daß **Abraham Ortelius** (1527-1598) als erster viele Karten verschiedener Herkunft zu einem Atlas zusammenfaßte und auf den Markt brachte. Seine und die Kartensammlungen anderer Verleger griffen fast ausschließlich auf bereits vorhandene Blätter zurück und verwerteten sie so, wie schon die früheren Kartographen mit den Arbeiten ihrer Vorgänger umgegangen waren, sie kopierten, kollationierten oder ergänzten die alten Stücke nach Belieben. War der Herausgeber eines solchen Atlanten ein kartographisch verzierter, möglicherweise sogar wissenschaftlich gebildeter Mann, wie das für Mercator und später für Wilhelm Blaeuw galt, dann konnte bei diesem Vorgehen vielleicht, aber auch nur vielleicht, ein verbessertes Kartenbild herauskommen; war diese Voraussetzung nicht gegeben, so mußte die neue Karte von vornherein schlechter als das Original sein, weil gewöhnlich zu alten Fehlern noch neue hinzutreten.

Wie sah die Entwicklung hinsichtlich des Gebietes zwischen Ferse und Netze aus? In der ersten Ausgabe des „Theatrum orbis terrarum“ des Ortelius (1570) findet sich zunächst eine Kopie der Preußenkarte von Zell.⁴³ Obwohl die Titeltartusche den Namen von Zell ausdrücklich nennt, ist das Blatt durchaus nicht nur eine Nachzeichnung jener Vorlage. Ortelius hat die umfangreiche Gebirgslandschaft auf pommerellischem Gebiet spürbar verringert und im nördlichen Pommerellen einiges hinzugesetzt, nämlich die Namen „Aexternes“

⁴² A. Lang, S. 60.

⁴³ Sie steht auf Blatt 22b. Über den Inhalt des ganzen Atlanten unterrichtet L. Bagrow, *Catalogus Cartographorum I*, Petermanns Mitt., Erg. Heft 197, 1928, S. 13 ff.

(Heisternest), „Reschovet“ (Rixhöft) und „Overnorde“ (Ferderort?) auf Hela. Fragt man, woher diese Angaben genommen sind, so kommen eigentlich nur die alten Segelhandbücher in Frage. Schon das sogenannte Seebuch aus der Mitte des 15. Jahrhunderts, dann die Segelhandbücher, wie sie seit 1532 erschienen waren, nannten bei der Beschreibung der Segelroute von Bornholm nach Danzig gerade diese Orte.⁴⁴ Ortelius wird sie aber von Mercators Europakarte entlehnt haben, wo sie erstmals auftreten. Dann hat er von gleicher Vorlage wohl auch die Süd- und Westgrenze Pommerellens übernommen, die die Wirklichkeit im Süden des Landes beträchtlich verfehlte, weil sie Nakel und Bromberg in das pommerellische Territorium einbezog. Sie ist aber noch lange ungefähre Richtschnur für die Grenzziehung auf späteren Karten geblieben.

Ebenso ist Ortelius bei der Kopie der Polenkarte von Grodecki (S. 44) vorgegangen. Auch hier hat er den fehlenden Teil der Grenze um ganz Preußen ergänzt, dabei jedoch um das südliche Pommerellen eine andere Linie aufgetragen, weniger weit nach Westen ausholend, obwohl Grodecki das westpreußische Land mit topographischen Angaben reicher versehen hatte als Zell. So wurden zwar Bromberg und Krone „Prussia“ zugeordnet, aber Landeck und Friedland zu Polen gezogen, während Hammerstein mitten in Pommern zu stehen kam. Das sollte von jetzt ab noch oft in alten Atlanten begegnen: ganz verschiedene Grenzläufe eines bestimmten Gebietes auf verschiedenen Karten desselben Atlanten - und für den gesamten übrigen Karteninhalt gilt Ähnliches.

Als 1573 in einer neuen Ausgabe des „Theatrum“ auch die Pommernkarte von Münster kopiert erscheint,⁴⁵ konnte man wiederum eine vollständige Westgrenze Pommerellens, soweit die Karte reichte, erblicken, diesmal ähnlich der der Preußenkarte. Die an sich schon recht fehlerhafte Karte von Münster war hier noch um zwei neue Irrtümer bereichert, um die irrümliche Bezeichnung von Kulm als „Tachel“, das dadurch doppelt auf dem Blatt auftritt, und um die falsche Benennung der Leba in Pommern als „Ossa“. Da dieser letzte Fehler ebenso bei S'Grootens Karte von 1573 erscheint, dürfte er aber nicht Ortelius, sondern der von ihm und S'Grooten wohl gemeinsam benutzten früheren Münsterkopie zuzuschreiben sein.

⁴⁴ A. W. Lang, *Seekarten der südlichen Nord- und Ostsee*, Berlin 1968, S. 9 u. 11, wo zugleich Faksimileabbildungen der hierauf bezogenen Buchstellen geboten werden.

⁴⁵ L. Bagrow, *Catalogus Cartographorum I*, S. 16.

Nach Ortelius hat **Gerard de Jode** 1578 einen Atlas unter dem Titel „Speculum orbis terrarum“ herausgebracht, der in Ausführung und Ausschmückung hinter Ortelius zurückblieb und sich in der Folgezeit nicht gegen den zahlungskräftigeren Rivalen behaupten konnte, so daß er 1593 nur noch eine zweite Auflage erlebte.⁴⁶ In diesem Werk findet sich auch eine Polenkarte,⁴⁷ die Buczek als einen kopierten Ausschnitt aus der umfangreichen Karte „Germania magna“ des Christian S'Grooten von 1565 bezeichnet.

Selbst wenn man annimmt, daß zwischen S'Grootens Karte von 1565 und der aus dem Brüsseler Atlas von 1573 Unterschiede bestanden, ist dieses Urteil dahingehend einzuschränken, daß, in bezug auf das westpreußisch-pommerellische Gebiet, de Jode noch zwei weitere Kartenvorlagen ausgewertet hat. Es waren dies die Polenkarte Grodeckis und die Preußenkarte von Zell, beide in der Edition von Ortelius.

Die Spuren der erstgenannten Karte sehen wir in dem Lauf der Brahe bei de Jode sowie in den Ortsnamen „Duchola, Choynicza, Sluchow, Stempelburg, Hamerstein“, die der zweiten in der Schreibweise von „Lumburg“ und „Butauw“ (Lauenburg und Bütow), ferner in der Erwähnung des „Ochsenberges“ (Turmberges?) und in dem weit südlich von Schwetz eingetragenen Fluß „Bdo“, der bei S'Grootens Karte als „Bde“ ebenso wie bei Grodecki nahe Graudenz in die Weichsel fließt. Überhaupt hat dieser Name der Schwarzwasser „Bdo“, das sei hier einmal vermerkt - ein wahres Martyrium von Verwechslungen und Vertauschungen erlebt, da er im Laufe der Entwicklung an sämtliche Nebenflüsse der Weichsel im südpommerellischen Raum, ausgenommen die Brahe, gesetzt worden ist, insgesamt an vier!

Deutliche Auswirkungen der S'Grootenkarte erkennt man bei dem Blatt von de Jode in dem breit eingezeichneten Waldgebiet „Waldow“. De Jode hat es freilich noch mehr in die Mitte Südpommerellens geschoben, so daß es nun von der Lokalisierung, die Münster ihm ursprünglich gegeben hatte, sehr weit entfernt war. Noch unglücklicher wirkte es sich aus, daß de Jode nicht die Identität von „Duchold“ mit Tuchel, von „Choynicza“ mit Konitz, wie er es einmal bei Grodecki, daneben bei Zell fand, erkannte. So gelangte er zu jeweils zwei Städten

⁴⁶ Vgl. dazu die Bemerkungen in der Auswahl-faksimileausgabe: Abraham Ortelius, Die schönsten Karten aus dem Theatrum orbis terrarum 1570, Gütersloh o. J., S. XX.

⁴⁷ Gerard de Jode, Speculum orbis terrarum 1578. Teil 2 Bl. 7.

und wiederholte damit den Irrtum von Grodecki, dessen doppelte Eintragung von Bromberg er obendrein übernahm (Bromberg, Biltgotz). So hatte sich mit dieser Karte von 1578 die kartographische Situation gegenüber 1526 bedeutend verschlechtert, enthielt sie doch die Fehler von Münster, Grodecki, S'Grooten und de Jode kombiniert.⁴⁸

5. Karten des ausgehenden 16. Jahrhunderts: G. Mercator, C. Hennenberger, H. Nagel

Gerard de Jodes recht unvollkommene Darstellung ist sehr bald von anderen Kartographen beachtet und benutzt worden. Der eine von ihnen war kein geringerer als **Gerard Mercator** (1512-1594), der bei seinem Entwurf zur Polenkarte die jüngste Karte, die von de Jode, als die beste ansah und zur Grundlage seiner Zeichnung machte. Das hat ihm von vornherein eine ungünstige Ausgangsbasis geschaffen.

Erschienen ist diese Karte unter dem Titel „Polonia et Silesia“ im dritten Teil der 1. Kartenedition, die Mercator 1585 veröffentlichte.⁴⁹ Schon ein erster Blick genügt, um Mercators Abhängigkeit von de Jode festzustellen, obwohl die Vergleichsbasis nur klein ist, weil de Jode das gesamte Pommerellen, Mercator dagegen lediglich den südlichen Teil von Konitz ab darstellt. Immerhin sind die Übereinstimmungen bei einzelnen, ungewöhnlichen Schreibformen (z. B. Biltgotz, Waldaw) und bei den Waldsignaturen (Waldow) so auffallend, daß sie in solcher Abhängigkeit ihren Grund haben dürften.

Aber Mercator hat außerdem eine ganze Reihe anderer Kartenvorlagen eingesehen und in seine Darstellung eingearbeitet. Da er dabei wieder unkritisch verfahren ist, war das Ergebnis allerdings recht fragwürdig. Bromberg begegnet auf dem Blatt gleich dreimal (Biltgotz, Bidgostia, Bromberg), Friedland zweimal

⁴⁸ De Jode hat auch die Deutschlandkarte von Heinrich Zell kopiert, vgl. A. Herrmann, S. 20. Ein näheres Eingehen darauf erübrigt sich aber, da sie wieder nur ein stark kollationiertes Kartenbild vorweist, das unter den oben genannten Vorlagen besonders die Preußenkarte Zells in der Orteliusfassung verwertet hat (wegen des auf Hela eingetragenen „Aexternes“).

⁴⁹ L. Bagrow, Catalogus Cartographorum II, S. 13, dazu: K, Buczek, S. 45; dort Abbildung der Karte als fig. 23; im Atlas von 1595 findet sich die Karte unter Teil 3 (Germania), Z

(Prydlant, Fredelandt)⁵⁰ Mit dem südlichsten Bromberg, dem von de Jode stammenden „Biltgotz“, ist gleichzeitig ein neuer kurzer Nebenfluß der Weichsel entstanden, den nicht einmal S'Grooten gezeichnet hatte. Konitz und Tuchel, seit Wapowski und Zell schon immer zu dicht aneinandergerückt, sind bei Mercator vollends so zusammengeschoben, daß sie wie eine Einheit wirken.

Welche Karten Mercator insgesamt gekannt und verwertet hat, ist mit Sicherheit kaum auszumachen. Sicherlich hat er aber außer de Jode zunächst S'Grooten benutzt. Wenn er nämlich „Pyla“ nicht an die Einmündung der Küddow in die Netze, sondern flußaufwärts an der Netze lokalisiert, wenn er „Craienka“ an die Küddow verlegt, nicht ostwärts davon wie de Jode, wenn er umgekehrt das entstellte Nicza“ östlich, nicht westlich von Krojanke einzeichnet, dann wird das alles in S'Grootens Darstellung seinen Grund haben.⁵¹

Während der Name und die Schreibweise von „Fredelandt“ auf ein Heranziehen der Pommernkarte von Münster deutet, weil es bei den anderen Kartographen fehlt, ist noch klarer die Benutzung einer anderen Vorlage erkennbar, der neuen Preußenkarte von Caspar Hennenberger, die 1576 erstmals in Königsberg gedruckt, seit 1584 im „Theatrum orbis terrarum“ des Ortelius erschienen war.

Von dorthat hat Mercator die Orte Solitz (Schulitz) und Vordon (Fordon) an der Weichsel übernommen, auch in der Lokalisierung von Krone und nicht zuletzt im verbesserten Weichselllauf bis Thorn ist er offensichtlich dieser Vorlage gefolgt. Es ist zu bedauern, daß Mercator diesem Blatt nicht auch sonst den Vorzug vor den anderen gegeben hat. Denn so ist durch vielfältige Kartenkollation ein allzusehr mit Fehlern behaftetes Kartenbild entstanden.

Erheblich gründlicher ist derselbe Kartograph bei der etwa gleichzeitig entworfenen Deutschlandkarte verfahren.⁵² Hier haben wir ein erstes Beispiel

⁵⁰ K, Buczek, S. 46 behauptet irrtümlich, Friedland sei auch dreimal eingetragen. Er übersieht, daß das eine „Fridelant“ den Ort Märk. Friedland bezeichnet.

⁵¹ Buczeks Urteil, S. 47, Mercator habe nicht notwendig S'Grootens Karte, sondern nur eine Kopie der Wapowskikarte als eine mit S'Grooten gemeinsame Vorlage benutzt, kann ich nicht teilen. Außerdem waren Mercator und S'Grooten befreundet und S'Grootens förderliche Hilfe wird von Mercator selbst bezeugt, vgl. Mortensen-Lang, S. 12 nebst Anm. 36.

⁵² Sie erschien auch 1585. L. Bagrow, *Catalogus Cartographorum* II, S. 13. Sie steht Teil 3 (Germania), A.

kritischer Kartenvergleichsarbeit vor uns. Mercator hat nämlich in dieser Zeichnung alles weggelassen, was ihm durch die verschiedenen Aussagen der verschiedenen Vorlagen irgendwie zweifelhaft erschien. Daher ist Friedland überhaupt nicht eingetragen, ebensowenig ein Nebenfluß zwischen der Brahe und Ferse, auch Schwetz fehlt, weil seine Lage mit der ungeklärten Frage nach der richtigen Mündungsstelle der Schwarzwasser in die Weichsel verknüpft war.

Umgekehrt ist das dreifache Nennen von Bromberg vermieden. Vielmehr folgte Mercator hier Hennenberger, der „Bedgosky“ als polnischen Namen für Bromberg zu erkennen gab. Beim Brahelauf hat Mercator sich gegen Hennenberger für Zell entschieden. Da jedoch Zell Schlochau nicht an diesen Fluß gesetzt hatte, während Hennenberger auch diese Stadt an ihn verlegte, ließ Mercator jenen Ort wieder weg. Auf solche Weise ist eine Abbildung Pommerellens zustande gekommen, die zwar einen kargen Inhalt aufweist, dafür aber auch ein Minimum an Fehlern enthält. Leider hat diese kritische Methode Mercators kaum Nachfolger gefunden, die meisten späteren Kartographen blieben bei dem älteren Verfahren.

Mit der Erwähnung von *Caspar Hennenberger* sind wir auf denjenigen Kartenzeichner gestoßen, der für die frühe Darstellung des herzoglichen Preußens die allergrößte Bedeutung hat.⁵³ Für das südpommerellische Gebiet gilt dies aber nicht, das verhinderte schon die Abgrenzung des Blattes nach Westen. Hennenbergers Original war auf den Raum bis zum Längengrad 44° 17,7' (etwa 17° 55' heutiger Messung) beschränkt,⁵⁴ und so hat er fast nur Orte unmittelbar an der Weichsel oder in ihrer Nähe neu vermerkt.

Dennoch, und das kennzeichnet die kartographische Gesamtentwicklung bereits schlaglichtartig, war diese Erweiterung die erste echte Ergänzung, die zur Landaufnahme von Wapowski 1526 hinzukam. Natürlich handelt es sich bei diesen neuen topographischen Angaben um fast durchweg kleine Ortschaften, aber ihre

⁵³ Vgl. dazu: Karl Boysen, *Beiträge zur Lebensgeschichte des Preußischen Kartographen und Historikers Caspar Hennenberger*, *Altpreuss. Monatsschr.* N. F. 45, 1908; Werner Horn, *Untersuchungen zur preußischen Landtafel des Caspar Hennenberger*, *Petermanns Mitt.* Heft 89, 1943, S. 241 ff; Heinz Lingenberg, *Das untere Weichselland im ersten Weltatlas, Westpreußen-Jahrbuch* 1970, S. 96 ff. Die Karte findet sich im „*Theatrum orbis terrarum*“. in der Ausgabe von 1587, S. 87.

⁵⁴ W. Horn, *Untersuchungen zur preußischen Landtafel*, S. 242.

Zahl war doch nicht gering.⁵⁵ Das meiste davon war auch in der Lokalisierung recht gut getroffen, nur bei den beiden neuen Orten südlich der Ferse „Meyendorf“ und „Bischmarck“ muß der Betrachter schon sehr rätseln, was Hennenberger hier wohl gemeint haben könnte.⁵⁰

Der übrige Raum Südpommerellens blieb auch bei Hennenberger kartographisch unerschlossen, denn das Wenige, was in diesem Raum eingetragen wurde, hat er älteren Karten entnommen. Da bei ihm „Kyschaw“ sowie „Crone“ eingezeichnet erscheinen und die Schwarzwasser bei Schwetz die Weichsel erreicht, dürfte Grodeckis Polenkarte, wahrscheinlich in der Wiedergabe bei Ortelius, Hennenberger als eine Vorlage gedient haben. Bemerkenswerterweise hält sich der deutsche Kartograph jedoch von manchen Fehlern Grodeckis fern, z. B. dem doppelten Einzeichnen von Bromberg und dem Ansetzen von Krone südlich von Bromberg.

Zeigt Hennenberger hierin bereits eine kritische Stellungnahme zu der älteren Arbeit, so hat er im übrigen die Lage von Tuchel, Konitz und Schlochau sowie den Brahelauf anscheinend neu angesetzt, allerdings weniger gut, als es Wapowski gelungen war. Offenbar hat Hennenberger, bei dem Schlochau nur noch auf der Randleiste der Karte zu stehen kam, sich um eine exakte Einordnung dieser drei Orte weniger bemüht. Dagegen ist der Weichselbogen südlich von Graudenz bei Hennenberger deutlich verbessert worden.

Hat sich Hennenberger sonst auf ältere Vorbilder gestützt? Man möchte zunächst an seinen unmittelbaren Vorgänger, Heinrich Zell, denken. Sicher hat Hennenberger die Zellkarte in der Kupferstichnachbildung bei Ortelius gekannt, denn wahrscheinlich hat er ihr die Abgrenzung des Kartenausschnitts im Westen

⁵⁵ Es sind: Peesken (Pehsken), Pintzkova (Pienonskovo), Montaw (Montau), Saientszkova (Sanskau), Michelaw (Michelau), Sartowitz, Heinrichsdorf, Grotzsa (Grutschno), Koschellitz (Koselitz), Vordon, Otthorova (Otteraue), Solitz (Schulitz).

⁵⁰ Ob Meyendorf Neuendorf ist? Aber das liegt weit nördlich der Ferse. Bezüglich „Bischmarck“ heißt es zwar bei Zeillers Erklärung In Merians Topographie, Band Brandenburg-Pommern, I. Anhang S. 10 (1652): „Ein neues Stättlein in Pomerellen zwischen Bouta und Conitz nahend Stargard, so einmal gar außgebronnen ist“, aber dadurch wird die Sache nicht klarer, zumal Zeiller hier wohl, wie sonst oft, Hennenbergers „Erklärung zur preußischen Landt tafel“ folgt. Auf späteren, von Hennenberger unabhängigen Karten findet man ein „Bismark“ nur in Pommern nordöstlich von Lauenburg.

(bei Schlochau) und „Anregungen für das schmückende Beiwerk seiner eigenen Karte entnommen“, aber „ein Einfluß Zells auf Hennenberger kann in irgendwelchen Punkten nicht nachgewiesen werden“.⁵⁷ Dieses über die gesamte Karte ausgesprochene Urteil ist für Südpommerellen nur zu bestätigen, denn schon der Brahe- und Schwarzwasserlauf ist bei beiden Karten sehr voneinander verschieden.

Eine Überprüfung der großen Preußenkarte von Caspar Hennenberger beweist also auch für ihren südwestlichen Teil mit aler Deutlichkeit die weitgehende Selbständigkeit und Unabhängigkeit von früheren kartographischen Erhebungen.⁵⁸ Ihre Ungenauigkeit in der Lokalisierung von Kischau hat freilich die Ursache für einen neuen Fehler in der Darstellung Pomerellens abgegeben, weil dieser Ort viel zu weit östlich und damit zu dicht an der Weichsel aufgeführt worden war. Wer Grodeckis Polenkarte oder eine ähnliche neben das Blatt von Hennenberger hielt, konnte leicht zu dem Ergebnis kommen, „Kyschaw“ hier, „Kyssawa“ dort seien ganz verschiedene Orte. So ist es denn auch später aufgefaßt und in eine neue Karte eingetragen worden.

Die Orteliuskopie der Karte Hennenbergers ist nicht nur die erste gewesen, sondern zugleich einer der gewissenhaftesten Nachdrucke geblieben.⁵⁹ Zwei Nachstiche noch des 16. Jahrh. verraten bereits größere Abweichungen. Die von Cornelis de Jode für die 2. Auflage des „Speculum orbis terrarum“ besorgte Kopie (1593) bedeutete für das pommerellische Gebiet eine erhebliche Einbuße durch die starke Verkürzung der Karte, vor allem auf der linken Seite, die alles wegfallen ließ, was westlich von Fordon lag. Von Südpommerellen zeigte also das Blatt von de Jode fast nichts mehr.

Eine Verkleinerung gegenüber dem Original stellte auch die Nachzeichnung von Gerard Mercator dar, die in seinem Atlas von 1595 erschien (T.I, S. 24). Sowohl im Süden, wo gerade noch Bromberg eingetragen ist, als auch im Westen, wo Tuchel am Kartenrand liegt, hat Mercator den Kartenumfang verkürzt. Im übrigen

⁵⁷ W. Horn, Untersuchungen zur Preußischen Landt tafel, S. 244.

⁵⁸ Wenn W. Horn, S. 244 eine völlig originale Leistung Hennenbergers annimmt, so dürfte das auf mangelnder Kenntnis aller älteren Karten des preußischen Raumes beruhen.

⁵⁹ Über die wesentlichsten Kopien der Hennenbergerkarte unterrichtet genauer mein Artikel: Nachstiche der großen Preußenkarte von Caspar Hennenberger (1576), Westpreußen-Jahrbuch 1971, S. 17 ff.

hat Mercator wieder die Methode des Kartenvergleichs angewandt, die zu Erweiterungen und Veränderungen auf dem Blatt führte, Von Grodeckis Polenkarte hat er „Osyeck“ und den Schwarzwasserlauf übernommen, von Hennenberger nur die Lokalisierung von Kischau. Der „Bolo“-Fluß verschwand aber ganz, da an dieser Stelle Hennenberger und Grodecki voneinander abwichen. Den Brahelauflauf veränderte schließlich Mercator wohl eigenständig, doch verschlechterte er damit die Zeichnung nur weiter.

Um 1590 entstand noch einmal eine Preußenkarte, die auf den ersten Blick wie eine reine Wiederholung der Zellkarte in der Orteliusfassung wirkt, da die Titeltartusche, abgesehen von dem zugefügten Namen des Herausgebers Johann Bussemeyer in Köln, genau mit der Kartusche bei Ortelius übereinstimmt. Die Karte findet sich in dem kleinen Europaatlas von Matthias Quad „Fasciculus“ und ist von **Heinrich Nagel** gezeichnet.⁶⁰

Die gesamte Anordnung des Blattes und die Umrißlinien Preußens sind gegenüber der Karte im Orteliusatlas unverändert, Nur ist die Nordausrichtung, die Ortelius dem Blatt (statt der Orientierung nach Osten in Zells Original von 1542) gegeben hatte, von Nagel wieder in die Ostausrichtung umgewandelt worden.

Bei genauerem Hinsehen hat Nagel aber noch sehr viel mehr neugestaltet. Wer alle früheren Preußelkarten kennt, entdeckt schnell die Herkunft der mannigfachen Erweiterungen der Orteliuskarte. Da tritt uns „Osyeck, Stempelburgh, Wienczburg, Hamerstein“ entgegen, also muß Nagel Grodeckis Karte von Polen herangezogen haben, da sehen wir „Vordon, Otthorova, Solitz, Grotzna, Pintzkova“, also hat Nagel auch Hennenbergers Karteninhalt ausgewertet. Geblieben ist er bei der Grenzziehung, die er bei der Orteliuskarte vorfand, ohne Rücksicht darauf, daß durch Grodecki und Hennenberger etliche Orte hinzugekommen waren. Das Ergebnis war, daß Karthaus und Hammerstein zu Pommern, Nakel, Zempelburg, Bromberg - nicht dagegen Vandsburg - dem pommerellischen Gebiet zugeschlagen wurden.

Völlig neu und unverständlich sind der zusätzliche Nebenarm der Weichsel, der von Thorn direkt nach Süden läuft, und die an diesem Fluß aufgemalte Grenze. So ist diese Karte weit davon entfernt, eine reine Kopie der Zellkarte in der

⁶⁰ Ausgaben des „Fasciculus“ erfolgten im Jahre 1594, vgl. L. Bagrow, *Catalogus Cartographorum II*, S. 112. Die Karte steht im Atlas von 1594 S. 9.

Orteliusform zu sein. Grodecki, Hennenberger und Nagel selbst haben zum Inhalt der Karte nicht wenig beigetragen, so daß nun, mit Wapowski und Münster, bereits sechs Kartographen ganz verschiedener Provenienz und Qualität an dieser Darstellung mitgewirkt haben. Besser ist sie dadurch keineswegs geworden, denn die neuen Mängel überwogen bei weitem die Bereicherung, die sie dabei nach und nach erfahren hatte.

Das 16. Jahrhundert schließt mit einem deutlichen Rückschritt gegenüber dem ersten Entwurf von 1526. Der einzige Kartograph, der über Wapowski hinausführte, war Caspar Hennenberger gewesen, der doch das westpreußisch-pommerellische Gebiet nur am Rande berücksichtigt hatte. Von der Gradnetzführung her gesehen, war aber auch er einen Schritt rückwärts gegangen. Er vergrößerte nämlich bei der Meridianbestimmung die Längenfehler im Vergleich zu Wapowski um durchschnittlich 4°. ⁶¹ Wenn auch der Anfangsmeridian bei den einzelnen Kartographen in jener Zeit noch sehr schwankte - erst 1634 wurde der Nullmeridian auf Ferro festgelegt - so wurden doch die viel zu hohen Werte Hennenbergers schon zu seiner Zeit nicht unbesehen übernommen. Als Mercator die Hennenbergerkarte kopierte, hat er sich bezeichnenderweise nicht an die Originalangaben, sondern an die Werte der Polenkarte von Grodecki gehalten, der in der Graduierung mit Wapowski übereinstimmte.

6. Das 17. Jahrhundert bis zum Tode von Nicolas Sanson d'Abbeville (1667)

Die erste Hälfte des 17. Jahrhunderts hat in den Karten der großen Atlaswerke von Wilhelm Blaeuw, Johannes Janssonius, später Nicolaus Johannes Visscher - um nur die wichtigsten zu nennen - die im 16. Jahrhundert begonnene Linie der kartographischen Entwicklung fortgesetzt. Auf die Vielzahl der veröffentlichten Preußen-, Polen-, Pommern-, Litauenkarten einzugehen, verbietet sich schon aus Raumgründen.

⁶¹ Die Längswerte lauteten bei Wapowski für Tuchel 40° 15', Bromberg 40° 20', Schwetz 40° 50', Thorn 41° 10', bei Hennenberger liest man ab: Tuchel 44° 20', Bromberg 44° 28', Schwetz 44° 50', Thorn 44° 55'. Grodeckis Werte sind gegenüber Wapowski nur geringfügig verändert. Die heutigen, nach Greenwich gemessenen Werte sind: Tuchel 17° 51', Bromberg 18° 0', Schwetz 18° 26', Thorn 18° 37'.

Es ist aber auch weithin unnötig, weil die Methode des Kopierens und der Kollation älterer kartographischer Arbeiten genau so weiter geübt wird wie vorher, ohne daß neue Kenntnisse über pommerellische Gebiete hinzukommen oder gar eine neue Landmessung die Kartographie dieses Raumes auf eine neue Grundlage gestellt hätte. Allerdings hörten in Deutschland und in anderen europäischen Ländern insgesamt private Landaufnahmen allmählich auf, weil sie gegen die Wünsche und Interessen der erstarkenden Landesfürsten verstießen.⁶² Da es aber staatliche Neuaufnahmen noch nicht gab, das Bedürfnis nach Karten in gehobenen Bürger- und Adelskreisen jedoch ständig wuchs, wurde das alte Material immer weiter reproduziert oder für fragwürdige Neuschöpfungen ausgeschlachtet.

Aus der Zahl der Kartographen, deren Blätter auch Pommerellen abbildeten, seien vom Zeitraum 1600-1670 nur zwei herausgegriffen, weil sie eine etwas größere Bedeutung für die Gesamtentwicklung haben als viele andere.

Der Holländer **Wilhelm Blaeuw** (1571-1638) hat für seinen „Atlas novus“ von 1635 neben der Hennenbergerkarte auch eine Karte von Polen und Schlesien entworfen und in Kupfer gestochen,⁶³ die sich, wie schon der Titel anzeigt, an die ebenso titulierte Karte von Gerard Mercator von 1585 anlehnt. Sie geht aber wesentlich darüber hinaus, indem sie nach Norden hin nicht bei Konitz endet, sondern das gesamte pommerellische Territorium bis zur Danziger Bucht darstellt. Nur die Titelkartusche engt den Abbildungsraum oben links etwas ein.

Die Erweiterung nötigte Blaeuw, außer Mercator noch weitere Vorlagen heranzuziehen. Er hat sie hauptsächlich wohl in drei Blättern des 16. Jahrhunderts gefunden, der Preußenkarte Hennenbergers, der Polenkarte Grodeckis, beide in der Orteliusform, und in Mercators etwas veränderter Kopie der Hennenbergerkarte aus dem Atlas von 1595. Einiges Fehlerhafte wurde dabei weggelassen, und man spürt es der Darstellung an, daß der wissenschaftlich gebildete Kartograph beim Entwurf sehr deutlich die verschiedenen Vorlagen gegeneinander abgewogen hat.

Die Schwarzwasser erhielt an ihrer Quelle wie bei Grodecki und Mercators Preußenkarte den großen See - den Wdizden-See darstellend - und wurde im Gegensatz zu Hennenbergers Original der Preußenkarte und der Polen-Schlesienkarte Mercators wieder verlängert. Nur wagte es Blaeuw offenbar nicht,

⁶² Jürgen Kahlfuß, Landesaufnahme und Flurvermessung in den Herzogtümern Schleswig, Holstein und Lauenburg vor 1864, Neumünster 1969, S. 15.

⁶³ Guiljelmus Blaeuw, Atlas novus, Amsterdam 1635, Bd. 1, Teil 1, X.

Kischau in das Quellgebiet zu verlegen, wie es auf der Polenkarte von Grodecki stand, da Mercator diesen Ort ja bei seiner Preußenkarte nördlicher gesetzt hatte.

Dann ließ Blaeuw „Bidgostia“ weg, schob zwischen die dicht beieinander liegenden Städte Konitz und Tuchel wieder einen größeren Abstand und verlängerte die Brahe über die bei Hennenberger gezeigte Forin hinaus bis nach Hammerstein - so hatte es Grodecki figuriert. Als Fehler blieben daher aus Mercators Polen-Schlesienkarte nur „Nicza“ und das doppelte Einzeichnen von Friedland (Frydlant, Fredelandt) und Bromberg (Bromberg, Biltgotz) stehen, von Hennenbergers Preußenkarte die Lokalisierung von Konitz und Schlochau direkt an der Brahe. In dieser Weise hat Blaeuw die von Mercator begonnene Kartenkritik als erster - und wohl zugleich letzter seines Jahrhunderts - fortgesetzt.

In der Grenzziehungsfrage hat Blaeuw freilich auch keine viel glücklichere Hand als seine Vorgänger gehabt. Welcher Vorlage er sich am stärksten angeschlossen hat, ist schwer zu sagen. Zweifellos hat er auch hier wenigstens teilweise die Verhältnisse geprüft und eigenständig beurteilt. Denn immerhin hat er das bei Grodeckis Polenkarte in der Orteliusedition auf pommerschem Gebiet stehende „Hammerstein“ in das westpreußische Territorium einbezogen. Da er aber sonst der Orteliusgrenze auf Grodeckis Karte oder ebenso auf der Preußenkarte von Zell gefolgt zu sein scheint, hat Blaeuw als Südgrenze eine Linie gewonnen, die von Nordwesten nach Südosten statt ungefähr in westöstlicher Richtung verläuft.

Wie wenig er eine Vorstellung von der tatsächlichen Lage in diesem Raum hatte, wird darin offenkundig, daß der Name „Pomerella“ im Widerspruch zur eingetragenen Grenze quer über diese hinwegreicht, die im übrigen auch das Waldowsche Waldgebiet zerschneidet. Trotz dieser gebliebenen Mängel darf man der Karte „Polonia regnum et Silesia ducatus“ von Wilhelm Blaeuw wegen ihrer deutlichen Verbesserungen einen besonderen Rang innerhalb der Entwicklung der Kartographie Pommerellens zusprechen.

Die größte Auswirkung auf den weiteren Verlauf der Kartenabbildung dieses Raumes hat jedoch der Franzose **Nicolas Sanson d'Abbeville** (1600-1667) gehabt, dem seine Söhne Nicolas jun. und Guillaume halfen und dessen Karten seit etwa 1674 in Zusammenarbeit mit Hubert Jaillot in den ungewöhnlich großformatigen Atlanten von jenem in Paris neu herauskamen. Von Sanson stammen gleich vier Karten, die das pommerellische Gebiet zeigen, nämlich eine Karte von Gesamtpreußen (1659), von Großpolen (1665), von Pommern (1654) und von

Westpreußen. Die erste und letzte sind mir nicht bekannt geworden,⁶⁴ doch besteht auf Grund von Kopien einige Berechtigung zur Annahme, daß ihr Inhalt an jener Pommernkarte spürbar wird, die Jaillot in seinem Atlas 1684 herausgab⁶⁵ und die merklich gegenüber dem Blatt Sansons von 1654 nach Süden und Osten erweitert ist, so daß fast der ganze pommerellische Raum noch mit abgebildet ist. Da diese zweite Pommernkarte deutlich neue kartographische Bemühungen verrät - sie hat aus einer sehr alten Vorlage, der Wapowskikarte von 1526, erstmals wieder den Starostensitz Jaschinitz aufgenommen - dürften Sanson oder seine Söhne eher als der mehr als Verleger arbeitende Jaillot als Urheber der Neuerungen anzusehen sein.

Will man die Arbeitsweise von Sansons umfangreicher kartographischer Tätigkeit charakterisieren, so muß man ihn zunächst in eine Reihe mit jenen zahlreichen Kartographen schon des 16. Jahrhunderts stellen, die, gutgläubig gegenüber dem Kartenbild früherer Bearbeiter, sich um eine Nachprüfung der vorgefundenen Darstellungen wenig bemühten. Sanson hat nämlich alles zusammengetragen, was an kartographischer Erkenntnis über den abzubildenden Raum in älteren Atlanten zu entdecken war und hat nur sehr begrenzt das Material kritisch gesichtet.

Mercators Kopie der Hennenbergerkarte⁶⁶ hat er zwar als Grundlage genommen, war dann aber sichtlich daran interessiert, die gerade bei jenem Blatt weithin freigelassenen Landstriche zwischen Ferse und Netze mit Angaben anderer Karten aufzufüllen. Als erstes muß er die Polenkarte von de Jode für seine Pommernkarte von 1654 ausgewertet haben. Er wurde dabei aber sogleich ein Opfer der doppelten Eintragung von Konitz und Tuchel, die er unbedenklich übernahm. Auf der Pommernkarte von 1684 sind dann zwar die nördlich stehenden Namen „Choynicza“ und „Duchola“ weggelassen, aber Kamin, das südlich davon lokalisiert war, blieb nun nördlich von Konitz aufgeführt, während es doch in Wirklichkeit in den Süden dieses Ortes gehört. Dadurch wurde ein neuer Fehler geboren, der sich über achtzig Jahre gehalten hat.

⁶⁴ Die Westpreußenkarte nennt Buczek, S. 83; die Karte von Großpolen ist bei ihm abgebildet als fig. 39.

⁶⁵ Die Pommernkarte findet sich im Atlas von 1692 auf S. 100, die Gesamtpolenkarte S. 101.

⁶⁶ Daß es diese Vorlage war, ergibt sich aus den Ergänzungen der Hennenbergerkarte, z. 8, Ankerholtz und Costzerczyn, die Mercator hereinbrachte.

Durch gleichzeitige Verwertung von Hennenbergers Karte und der von de Jode geriet Sanson d'Abbeville außerdem in einen zweiten Irrtum. Wie die Pommernkarte von 1684 zeigt, erlebte Kischau seine Verdoppelung, weil der Kartograph den ganz verschiedenen Ansatz dieses Ortes als ein Kennzeichen dafür ansah, daß hier zwei Ortschaften vorlägen. So gab es nun neben „Kryssaw“ (wohl entstanden aus Hennenbergers „Kyschaw“) noch ein „Klyssow“ (aus de Jodes „Kyssov“) westlich davon. Bei dieser Kartenkollation wurde schließlich auch die Schwarzwasser verdoppelt und sogar Mewe an den nördlicheren der beiden Flüsse gesetzt.

Offenkundig hat Sanson auch Mercators Karte „Polonia et Silesia“ herangezogen, denn sie scheint Pate dafür gestanden zu haben, daß bei ihm auf der Pommernkarte von 1654 Friedland doppelt erscheint (Prydland, Fredelandt). Auf der Pommernkarte von 1684 ist das eine „Prydland“ zwar gestrichen, dafür tritt aber ein weiterer Nebenarm der Weichsel südlich der Brahe auf, wie es Mercator gezeichnet hatte. Nur das bei ihm dort liegende „Bidgostia“ fehlt jetzt.

Aber Sansons Karten weisen auch im Unterschied zu seinen Vorgängern gewisse Bereicherungen auf, die ihnen einen besonderen Rang innerhalb der Gesamtentwicklung sichern. Wie bereits erwähnt, sehen wir auf der Pommernkarte von 1684 seit über hundert Jahren wieder Jaschinitz eingetragen („Jesyenicz“), wie es nur auf der Wapowskikarte zu lesen war. Freilich, es wurde nicht südlich, sondern nördlich von Ossiek angesetzt und trat somit noch weiter von seiner wirklichen geographischen Lage entfernt auf. Sanson (oder Jaillot?) könnte dieser Vorlage auch die Landesbezeichnung „Duché de Prusse“ entnommen haben, da sie auf der Karte von 1684 genau wie auf der Karte von Wapowski, dem gesamten westpreußischen Gebiet - auf der Gesamtpolenkarte ganz Ost- und Westpreußen - gegeben wurde, ohne Rücksicht darauf, daß der Friede zu Oliva 1660 durch die Aufhebung der Lehnsabhängigkeit Ostpreußens von Polen den staatsrechtlichen Zusammenhang zwischen den beiden Preußen fast gänzlich zerrissen hatte.

Als letztes Fundament für die Kartenbilder Sansons hat die neue Pommernkarte des Rostocker Mathematikprofessors und Theologen *Eilhard Lubinus* (1565-1621) zu gelten. Vor 1618 hatte der Pommernherzog Philipp II. Lubinus mit dem Entwurf dieser Karte beauftragt. Um 1630 war sie bereits von W. Blaeuw, etwas später, 1638, auch von Johannes Janssonius in der von Palbitzki noch verbesserten Fassung in ihre Atlanten aufgenommen worden, wo Sanson sie kennengelernt haben dürfte. Er hat diese vorzügliche Arbeit, sicherlich eine der besten

Landkarten des 17. Jahrhunderts, dazu benutzt, um die Randgebiete Pommerellens, deren Fläche auf den älteren Karten noch weithin frei war, mit den von Lubinus vermerkten topographischen Angaben aufzufüllen. Da Blaeuw und Janssonius jedoch nur wenige Orte Pommerellens in ihre Kopie der Lubinuskarte übernommen hatten, während das Original eine stattliche Anzahl von pommerellischen Ortschaften genannt hatte, konnte Sanson seine beiden Pommernkarten auch nur wenig topographisch bereichern.⁶⁷

Zweifellos hat Sanson noch andere alte Karten, die das westpreußisch-pommerellische Territorium darstellten, gekannt. Von S'Grooten oder einem noch früheren Kartographen übernahm er die Vorstellung einer großen Gebirgslandschaft südlich von Hammerstein und Bütow („Desert de Waldaw“) und lenkte damit in die Bahnen der ersten Preußenkarte von Heinrich Zell zurück.

Neu war schließlich nur die Grenzziehung. Aber auch in diesem Punkte brauchte sich Sanson zunächst lediglich an die Pommernkarte von Lubinus und deren Westgrenze Pommerellens zu halten. Dadurch wurde ein sehr alter Fehler berichtigt, so daß Sanson mit seiner westlichen Grenzlinie um Pommerellen ab 1654 einen großen Fortschritt gegenüber den älteren Karten erzielt hat. Die Südgrenze blieb die große Unbekannte und zugleich Variable, denn Sanson zeichnete auf der Karte von Großpolen eine ganz andere Grenze ein als auf der Pommernkarte von 1654. Bromberg, Krone, Friedland zählten auf dem erstgenannten Blatt zu Polen - und zwar zu der Starostei Inowraclaw (Hohensalza) - auf der letzten zum „Herzogtum Preußen“.

In einer Hinsicht hat Sanson die von Hennenberger begonnene Darstellungsmethode fortgesetzt. So wie Hennenberger einzelne Orte, z. B. Bromberg und Heinrichsdorff deutsch und polnisch beschriftet hatte, hat Sanson auf der Karte von Großpolen die meisten Namen Pommerellens in zweifacher Form angegeben, wobei nicht nur die bisher vorherrschend deutschen Namen durch polnische ergänzt wurden, sondern auch Pyla zum ersten Male den deutschen Namen Schneidemühl erhielt - und dabei zutreffend wieder an der Küddow statt an der Netze lokalisiert wurde. Wenn Ossiek bei diesem Verfahren

⁶⁷ Eingetragen wurden die Orte: „Palbitz“ (Poblitz), „Lancke“ (Lonken), „Petercow“ (Gr. Peterkau), „Lanken“ (Kreis Baldenburg), „Grabow“ (Grabau). Das von Lubinus auch bezugte Baldenburg, das ja Starostensitz war, könnte von Sanson aber nicht übernommen werden, weil es bei Blaeuw und Janssonius fehlte.

als zweiten Namen „Mosteck“ bekam, so wird das allerdings wohl nur auf dem Schreibfehler irgendeines Vorgängers beruhen, den Sanson als die polnische Namensform ansah. Auf der Pommernkarte von 1684 hat der Kartograph bemerkenswerterweise eine einheitliche deutsche Nomenklatur auch in allen pommerellischen Orten gewählt.

Sanson d'Abbeville steht mit seinen Karten gleichsam am Ende der kartographischen Entwicklung, wenn man nur den Raum zwischen Ferse, Küddow und Netze betrachtet. Denn er bietet vollständig dar, was seit den Anfängen an geographisch-topographischer Erkenntnis, auch an falscher, in den Kartenbildern sichtbar geworden war. Faßt man einmal zusammen, welche Kartenzeichner zu dem bei Sanson erscheinenden Inhalt der Darstellung irgendeinen Teil direkt oder indirekt beigetragen haben, so ergibt sich die stattliche Zahl von mindestens zehn Kartographen, nämlich Wapowski, Zell, Münster, Grodecki, S'Grooten, de Jode, Hennenberger, Mercator, Lubinus und Sanson selbst. Gewisse Fortschritte wurden bei all den Kollationen und Erweiterungen mit ebenso großen oder noch größeren Rückschritten erkauft. Noch gegenüber Sansons Karten ist der erste Wurf von Bernard Wapowski schließlich doch der bessere geblieben.

7. Die Kartographie Pommerellens seit Sanson d'Abbeville bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts

Eigentlich könnte die Schilderung der alten Kartographie des pommerellischen Raumes mit dem französischen Kartenzeichner abrechnen. Was in den dann folgenden 80 bis 100 Jahren an Karten auf den Markt kam, war noch stärker als vorher reine Kopie der alten Stücke. Die holländischen Kupferstecher und Verleger Nicolaus Johannes Visscher und Frederik de Wit sowie der bedeutende französische Kartograph De l'Isle kopierten als erste Sansons Kartenbilder, Pieter van der Aa aus Leiden und Johann Baptist Homann aus Nürnberg setzten diese Linie fort, bei Homanns Erben, Matthäus Seutter, Tobias Lotter und Gilles Robert de Vaugondy blieb sie bis weit über die Mitte des 18. Jahrhunderts erhalten.

Da nicht immer sorgfältig kopiert wurde, kamen gelegentlich neue Fehler in die ohnedies schon sehr mit Mängeln behaftete Darstellung hinein. Johann Baptist Homann scheint es gewesen zu sein, der Sansons Namensverbindung Pyla = Schneidemühl wieder löste, indem er Pyla an die Netze, Schneidemühl an die

Küddow setzte. Wahrscheinlich hat sich Homann zu dieser Änderung von Mercators Polen-Schlesienkarte bewegen lassen.

Auch die südliche Grenzlinie um Pommerellen blieb durch sehr wechselnde Formgebungen das Stiefkind der Kartenabbildung. Insgesamt befand sich damit die kartographische Situation der Darstellung des pommerellischen Raumes nach dem Tode von Sanson d'Abbeville nicht nur in einer fast völligen Stagnation, sondern zugleich, gemessen an dem übrigen Fortschritt der Kartenbildentwicklung, auf einem absoluten Tiefstand, wie ihn K. Buczek allerdings ebenso für die Darstellung des ganzen polnischen Staates beobachtet.⁶⁸ Nur vereinzelt haben sich Kupferstecher und Verleger bei Kartenneudrucken bemüht, hier und da Verbesserungen zu erzielen, etwa durch neue, bessere Graduierung am Rande, die seit De l'Isle oft auf dem Blatt durchgezogen wurde, oder durch das Einzeichnen der wichtigsten Straßen, wie es Homann auf seiner Preußenkarte von 1712 tat. Auch Sansons grober Fehler in der Lokalisierung von Mewe wurde schnell berichtigt.

Um die Mitte des 18. Jahrhunderts begann sich die Lage nur langsam günstiger zu gestalten. Karten mit sehr viel mehr topographischen Angaben als je zuvor, doch keineswegs fehlerfrei, erschienen jetzt. Darauf soll hier nicht mehr eingegangen werden. Dennoch wollen wir mit einem Blick auf die Preußenkarte von **Johann Friedrich Endersch** schließen, die 1758 erschienen ist.

Zweifellos übertrifft seine Karte hinsichtlich Ostpreußens und Westpreußens bis zur Weichsel die unmittelbar vorangehenden Blätter sehr deutlich. Vor allem die Küstenlinien und Flußläufe, deren Lage seit den ersten Karten am wenigsten genau bestimmt worden war, sind spürbar verbessert. Aber auch hier ist der pommerellische Raum weit schlechter gestellt als die übrigen Teile der Karte. Gewiß sind in Südpommerellen einige neue Orte genannt und manche Fehler berichtigt. Aber daneben erkennt man immer noch etliche alte - und falsche Orts- oder Flußmarkierungen, ja, aus der fehlerhaften Lage von Schlochau (nördlicher als Konitz!) und „Jasienicz“, dem fragwürdigen Ort „Bischmarkt“ und dem mit den bekannten Mängeln behafteten Lauf der Nebenflüsse der Weichsel zwischen Brahe und Ferse u. a. ist unschwer abzulesen, daß noch Endersch sich stark an Homanns Preußenkarte angelehnt hat. Endersch hat also Pommerellen

⁶⁸ Buczek, S. 80 ff.

ebensowenig besucht und kartographisch exakt aufgenommen wie seine zahlreichen Vorgänger.⁶⁹

So führt uns die eingehende Betrachtung der Entwicklung, die das Kartenbild des südlichen Pommerellen genommen hat, zu einem ebenso klaren wie einfachen Ergebnis. Die erste genauere kartographische Darstellung dieses Gebietes auf der Polenkarte von Wapowski 1526 ist etwa 250 Jahre die einzige geblieben, die eigenständig Auskunft über das gesamte Land zwischen Weichsel, Ferse, Küddow und Netze gab. Ihren Vorrang vor allen anderen Karten wird man daher diesem Werk nicht absprechen dürfen. Aber auch in ihrer kartographischen Qualität ist sie den meisten späteren Abbildungen in jenem Zeitraum überlegen.⁷⁰ Begrenzte Erweiterungen hat sie lediglich durch Caspar Hennenberger im 16. Jahrhundert, zu einem sehr kleinen Teil durch Eilhard Lubinus im 17. Jahrhundert, zu einem nur mäßigen Teil bis Johann Friedrich Endersch im 18. Jahrhundert erfahren. Alle anderen Karten bis über das Jahr 1750 hinaus sind als Erkenntnisquelle für die Situation in Südpommerellen wegen ihrer mangelnden Originalität bedeutungslos. Geographisch und topographisch ist dieses Gebiet jahrhundertlang ein unbekanntes Land geblieben, weil sich nach dem erfreulichen Anfang niemand mehr fand, der den wenig besiedelten Raum durchwandert, wissenschaftlich erschlossen und kartographisch festgehalten hätte. Erst die genauen Landmessungen des preußischen Staates nach der ersten polnischen Teilung haben einen grundlegenden Wandel geschaffen.⁷¹

⁶⁹ Die gleiche Feststellung trifft schon Buczek, S. 88.

⁷⁰ Buczek, S. 39, kommt im Blick auf die gesamten Polenkarten von 1526 bis 1764 auch zum Ergebnis, daß Wapowskis Blatt den Vorrang verdient.

⁷¹ Das Schmettausche Kartenwerk (1781-1783) erfaßte den Netzedistrikt und die F. L. Schrötter-F. B. Engelhardt-Vermessung (1796-1802) bildete ganz Ost- und Westpreußen in 145 Blättern ab, vgl. Buczek, S. 120 Anm. 435.